Zeitschrift: Die gewerbliche Fortbildungsschule : Blätter zur Förderung der Interessen derselben in der Schweiz

Band: 7 (1891)

Heft: 8

Artikel: Handwerk und Kunstgewerbe

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-866196

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie bekannt, ist 1 die beste, 5 die schlechteste Note. Da in vier Fächern (Lesen, Aufsatz, Rechnen, Vaterlandskunde) geprüft wird, ist 4 das möglich beste; 20 das möglich schlechteste Resultat.

Die Reihenfolge ist darnach bestimmt, wie viel oder wenig schlechteste Resultate für die Berufsgenossenschaft herauskommen.

Leider ist es nach der neuen Einrichtung der Tabelle nicht mehr möglich wie in früheren Jahren die Gesamtnotensumme per 100 Rekruten jeder Berufsgenossenschaft in einer bestimmten Zahl zu geben, wie wir dies noch 1887 konnten. Doch würde dadurch die Reihenfolge kaum wesentlich modifizirt.

Die Tabelle zeigt manches Interessante, wennschon einzelne Rubriken, wie Wirtschaftspersonal, Eisenbahnarbeiter und -Angestellte, offenbar Leute sehr verschiedener Bildungsstufe zusammenwürfeln.

Am tiefsten zeigt sich die Schulbildung vorhanden im Allgemeinen bei den im Freien arbeitenden Berufsklassen; dass die Kupferschmiede die allertiefste Rangstufe einnehmen, ist eine offenbare Abnormität, und deutet, namentlich wenn man noch die relativ hohe Zahl derer, die höhere Schulen besuchten, in Betracht zieht, auf schlimme Berufsverhältnisse in einer Reihe von Werkstätten; die tiefe Stellung der Wagner, Uhrmacher und Bäcker ist ausschliesslich von einigen Individuen bestimmt und daher als mehr zufällig zu betrachten.

Während die im Freien arbeitenden Berufsarten Zeugnis von einem sehr weit gehenden „Verschwitzen“ des in der Volksschule Gelernten ablegen, ist es anderseits frappant, wie einzelne Berufsarten betreffend die theoretische Bildung den Satz erhärten: Das *Leben* bildet; man braucht jedoch nur die relativ geringe Zahl derer, die höhere Schulen besucht haben, zur Stellung des Berufs in der Reihenfolge zu vergleichen bei den Photographen, Gold- und Silberarbeitern, Haarschneidern, Gärtnern, Sattlern, Drechslern etc., um herauszufinden, dass diese Tatsache sehr verschiedenen Quellen entstammt, die keineswegs gleichwertig sind. *Hz.*

Handwerk und Kunstgewerbe.

Die fachlitterarische Besprechung der vorigen Nummer dieses Blattes wies auf den innigen Zusammenhang zwischen Handwerk und Kunstgewerbe hin. Wenn schon die Anschaffungen für unsere Lehrmittelsammlung uns diesen Zusammenhang nahelegten, so fanden wir unsere Ansichten noch weiter bestätigt durch einen Vortrag des Kunstforschers J. Lessing über „das Kunstgewerbe als Beruf“, den das 97. Heft der „Volkswirtschaftlichen Zeitfragen“ enthält.

Dieser Vortrag eröffnet uns einen so weiten Ausblick in die Entwickelung von Handwerk und Kunstgewerbe während der letzten Jahrzehende, dass wir

glauben, den Lehrern unserer gewerblichen Fortbildungsschulen einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auszugsweise mit den Abschnitten des Vortrages bekannt machen, welche sich besonders auf die Stellung des Handwerkes im allgemeinen Getriebe des Gewerbslebens beziehen.

Mit kühnen Hoffnungen gieng man auch bei uns vor etwa 20 Jahren an die Hebung des Kunstgewerbes. Die erfinderische Kraft des geschickten Arbeiters, sagte man, wird den Stoffen mit der veredelten Form auch einen höheren Wert verleihen als die stets gleichförmig sich bewegende Maschine. Dem Künstler schien sich ein weites Gebiet fruchtbarer Tätigkeit zu eröffnen und der Handwerker hoffte wieder die Selbständigkeit zu erringen, welche begeisterte Geschichtsschreiber ihm in früheren Jahrhunderten zeigten. In der Tat! Eine Wanderung durch unsere neuen Quartiere, ein Blick auf die Schaufenster unserer heutigen Magazine zeigt uns, dass Formen und Farben in viel reicherer Manigfaltigkeit als früher unsere Wohnungen und Geräte zieren. An diesem Fortschritt sind jedoch nicht die Handwerker allein beteiligt, sondern ebensowohl Künstler, Gelehrte und Kaufleute, so dass man keinen eigentlichen Berufszweig des Kunstgewerbes feststellen kann. Dessenungeachtet kommt es vor, dass, geleitet von dem Streben sogenannter „geistiger Berufstätigkeit", Vater dem Lehrer sagt: „Mein Knabe zeichnet ordentlich; ihn Künstler werden zu lassen, reichen meine Mittel nicht; kann er vielleicht beim Kunstgewerbe sein Talent nützlich verwerten?" Was wird der Lehrer antworten? Lehrer empfiehlt folgendes Vorgehen: „Der Knabe lernt praktisch ein bestimmtes Handwerk, zu dem er Neigung und Geschick zeigt, benützt Abendstunden, den Sonntag Vormittag und was ihm sonst der Meister nach Übereinkommen mit den Eltern an freier Zeit gewähren kann, um sich im Zeichnen und Modelliren, den nötigen Hilfswissenschaften, wie Mathematik u. s. w. vorzubilden. Am Schluss der Lehrzeit, die verschieden lang sein kann, tritt er dann in die eigentliche Fachklasse einer Kunstgewerbeschule mit etwa dreijährigem Kurs ein und bleibt dort so lange, als seine Mittel es erlauben. Muss er vor abgeschlossener Ausbildung in das Handwerk zurück oder reichen seine zeichnerischen Anlagen nicht so weit als er hoffte, so besitzt er immerhin seine Handfertigkeit. Was er am Zeichentisch gelernt hat, wird ihm zweifellos nützen und er wird unter allen Umständen ein bevorzugterer Handwerker sein, als derjenige, der nie über Ambos und Hobelbank hinaus gekommen ist.

„Besitzt er aber wirklich die Fähigkeiten, auf welche hin er das Kunstgewerbe als Beruf ergriffen hat und bildet diese in der nötigen mehrjährigen Studienzeit aus, so wird er sich zum leitenden Künstler innerhalb seines erwählten Handwerks heraufarbeiten.

„Teilung der Arbeit findet auch im Handwerk statt und war schon im Mittelalter vorhanden. Belangreiche Unternehmungen, welche grössere Mittel materieller und geistiger Art erforderten, wurden schon damals nur an bestimmten Orten, von bestimmten Geschäften ausgeführt. Insbesondere beruht die erfinderische

Kraft im Handwerk nicht allein in der Fertigkeit der äusseren Formgebung, der Verzierung, sondern wesentlich auf dem *gründlichen Verständnis der Arbeit überhaupt;* also ebensowohl auf Kenntniss der Stoffeigenschaften, der Arbeitsverfahren, welche man nur bei der Arbeit selbst erwirbt. „Die Schule kann daher die erfinderische Kraft *anregen*, kann sie aber nicht geben. Sie muss selbst ein hervorragendes, künstlerisches Talent für die besonderen Aufgaben des Handwerks bilden; sie wird aber auch die mittleren Kräfte nutzbar machen; sie erzieht aus ihnen den Zeichner und Bildner, der fähig ist eine fremde Erfindung zu verstehen und in der Werkstätte in künstlerischem Sinn zur Ausführung zu bringen."

Schüler, welche zu einem vollen Lehrgang in eine Fachklasse treten, werden heimisch gemacht in Kunstsammlungen und Bibliotheken; auf Reisen erhalten sie Gelegenheit, ihren Gesichtskreis in fruchtbringender Weise zu erweitern; sie werden bei der Lösung kunstgewerblicher Aufgaben zur Mithilfe herangezogen, „so wachsen sie unter sorgsamster und strengster Zucht *vom Boden des Handwerks herauf* in die eigentliche kunstgewerbliche Tätigkeit hinein".

Eitel erwies sich auch die Meinung, die Pflege der Kunst im Handwerk könne diesem zu wirtschaftlicher Selbständigkeit verhelfen. In dem Getriebe des wirtschaftlichen Lebens ist und bleibt Handarbeit nur ein Faktor, dessen Wert zwar von der persönlichen Tüchtigkeit des Arbeiters abhängt, dessen Wirksamkeit aber anderseits durch die Tätigkeit der übrigen Faktoren, der Kunst und Wissenschaft, des Handels und der Industrie mitbedingt wird. So zeigt Lehrer wie sich eben die Industrie der kunstgewerblichen Bestrebungen und Fortschritte gleichfalls bemächtigte, dieselben nach ihrer Weise zur Vervielfältigung und Veredlung der Erzeugnisse in Dienst nahm.

Doch allerdings nicht die mechanische Fertigkeit allein, sondern ebensosehr das richtige Verständnis für Zustände und Verhältnisse der Stoffe und Formen, der Werkzeuge und Arbeitsverfahren, des gewerblichen Lebens überhaupt, die Fähigkeit die Leistungen den Forderungen dieser Verhältnisse anzupassen, die geistige Regsamkeit also begründet nebst dem sicheren Augenmass und den sicheren Handgriffen die persönliche Tüchtigkeit des Handwerkers.

„Wer arbeiten will, muss es gewissenhaft und streng nehmen, er darf weder ein Dilettant sein, noch ein mittelalterlicher Schwärmer, er muss ein moderner Mensch sein, der mit der modernen Arbeit, dem Maschinenbetrieb, dem Weltverkehr rechnet, und auch rechnet mit dem gesteigerten Tempo, in welchem das neunzehnte Jahrhundert in allen Lebensäusserungen vorangeht. Der Kunstgewerbler von heute ist ein Handwerker, in manchen Fällen ein Künstler, zugleich aber auch ein Industrieller im besten Sinne des Wortes. Er ist der Mann, der aus dem wertlosen Material die höchsten Werte schafft und somit den Nationalwohlstand auf das ergiebigste fördert. Aber das Gute zu erreichen ist auf dem Gebiete des Kunsthandwerkes genau ebenso schwer, wie überall sonst." *G.*